

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Sonntag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 12 Pf.
berechnet. Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 71.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 4. September 1907.

32. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ausschreiben betreffend Prämierung bauerlicher Geflügelhöfe.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat für das Jahr 1907 wiederum 800 Mk. für die Prämierung bauerlicher Geflügelhöfe in Aussicht gestellt.

Die Prämierung erstreckt sich von nun ab jedes Jahr über einen Regierungsbezirk, und zwar wird in diesem Jahre der Bezirk Arnberg in Frage kommen.

Gemäß den Bestimmungen des Herrn Ministers können nur solche landliche Geflügelhöfe berücksichtigt werden, welche einem landwirtschaftlichen Betrieb angeschlossen sind. Der Geflügelhof muß gut geleitet werden und hinsichtlich des Bestandes, der baulichen Anlagen, des Reinertrages und der Buchführung geeignet sein, auf weitere Kreise fördernd und belehrend zu wirken.

An die Verleihung eines Preises ist die Bedingung geknüpft, daß ein angemessener Teil (die Hälfte) der zuerkannten Prämie zur weiteren Verbesserung des Betriebes verwendet wird.

Um im Laufe des Herbstes eine Besichtigung von Seiten der Landwirtschaftskammer eintreten zu lassen, ist es erforderlich, daß Anmeldungen bis zum 15. September d. J. hier eingereicht werden. Den Anmeldungen sind Angaben über die Größe des Betriebes, über bauliche und sonstige Einrichtungen, sowie insbesondere über Einnahmen und Ausgaben beizufügen.

Münster, den 19. August 1907.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Freiherr von Landsberg.

Bestimmungen über Ausstellung von Geflügel auf dem Zucht- viehmarkt in Hamm i. W.

Mit dem am 26. und 27. September auf dem Exerzier-
plätze zu Hamm stattfindenden Zuchtviehmarkt ist in
diesem Jahre zum 1. Male ein Geflügelmarkt verbunden.
Derselbe dient vornehmlich zur Vermittlung von Junggeflügel,
jedoch wird auch zuchttaugliches älteres Geflügel zugelassen.

Die Unterbringung geschieht in Käfigen und Verschlägen,
und zwar Hühner und Hähne getrennt. Dieselben können
bis zu 3 Stück in einem Käfig oder 4-8 Stück in einem
Verschlag Platz finden, und ist dafür eine Gebühr von 1 Mk.
bzw. 1,50 Mk. zu zahlen. Enten und Gänse werden in
Verschlägen untergebracht, Enten bis zu 4, Gänse bis zu
3 Stück. An Gebühr für Wasser- und Landgeflügel ist pro Anteil 2 Mk.
zu zahlen.

Zugelassen werden nur Tiere der von der Landwirtschafts-
kammer anerkannten Rassen von Züchtern aus der
Provinz Westfalen.

Als Rassen gelten:

Hühner: reh. H., sch. H., w. H., Meh., Langj.,
Ham., weiß. F., Krüper.

Enten: Peking, Rouen, Ind. Gansenten.

Gänse: Embener.

Die Anlieferung muß so erfolgen, daß die per Bahn kom-
menden Tiere am 25. September eintreffen. Mit Wagen und
Post eintreffende Tiere können am 26. September bis 9 Uhr
vorm. noch angenommen werden.

Anmeldungen nebst Gebührenscheinung haben an die Land-
wirtschaftskammer für die Provinz Westfalen

zu Münster, Schorlemerstr. 6, zu erfolgen. Formulare sind
von da zu beziehen.

Die Anmeldungen sind genau auszufüllen, insbesondere
ist der niedrigste Preis anzugeben, für den die Tiere zuge-
schlagen werden dürfen. Derselbe wird nicht bekannt gegeben.

Frachtfreier Rücktransport der unverkauft gebliebenen Tiere
ist bewilligt. Schluß der Anmeldungen am 15. September.
Münster, den 12. August 1907.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Für die Behandlung der mit Genickstarre erregern behaf-
teten Personen (sog. Kollenträger) sowie der an Genickstarre
erkrankten Personen ist auf Veranlassung des Regierungs-
präsidenten zu Arnberg im Selbstschneider Institut eine
Niederlage geeigneter Heilmittel errichtet, aus der an Ärzte
auf Erfordern die Mittel nebst Gebrauchsanweisung unent-
geltlich und portofrei unter der Bedingung abgegeben werden,
daß über die damit erzielten Erfolge ein Fragebogen ausge-
füllt und dem Kreisarzt überhandt wird.

Verleburg, den 24. August 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Selten ist in einem Jahre soviel von Frieden,
Freundschaft und Harmonie unter den europäischen Re-
gierungen und Staaten die Rede gewesen, wie dieses Jahr;
zu den vielen, vielen Begegnungen zwischen Souveränen
und Staatsmännern, die alle dem Frieden und nur dem
Frieden dienen, gesellen sich Konferenzen und Versamm-
lungen, die ebenfalls für ein Vertrauen der Nationen
untereinander, ja, für Beschränkung der Rüstungen und
für eine Einführung von Schiedsgerichten zum Zweck der
Vermeidung von künftigen Kriegs-Möglichkeiten eintreten.
Alle sagten, was noch getan werden müsse oder getan
werden könne, um das Ziel zu erreichen und neben
phantastischen Plänen ist auch manches vernünftige Wort
gesprochen.

Die Anwesenheit des Kaisers auf der „roten Erde“
erreichte am Sonntag ihren Abschluß, in dessen Verlauf
er wieder in Berlin resp. Potsdam eintraf. Am Freitag
sand bei schönem Wetter die große Parade über das
zweite Armee-Korps bei Münster auf der Heide statt.
Der Kaiser, in der Uniform des Garde du Corps, über-
gab zunächst die neuen Fahnen den betreffenden Regi-
menten, begrüßte die Kriegervereine und ritt darauf die
Fronten ab, worauf der Vorbeimarsch folgte. U. a. führte
auch des Kaisers Schwester, die Prinzessin Adolf zu
Schaumburg-Lippe, ihr Infanterie-Regiment Nr. 53 vor.
Auf der Heimkehr von der Parade wurde der Kaiser
wieder stürmisch begrüßt. Auf dem üblichen Parade-Diner
trauf der oberste Kriegsherr auf das Wohl des Arme-
korps. — Ein mehr idyllisches Fest war das der Gedenk-
feier der zweihundertjährigen Zugehörigkeit der Grafschaft
Tecklenburg zu Preußen am Sonnabend. Für den Kaiser
ist damit eine Woche beendet, die reich an patriotischen
Festen gewesen ist.

beiden Seiten flogen grüne, von Haselnuß- und Schlehorn-
geblüht geprenkelte Höhen an. Diese Stille herrschte
ringsum. Nur die Blüten, die das Feldengrab bespielen,
flüsterten leise und geheimnisvoll und nickten sich schweigend
zu. Es waren wundersame Geschichten von einem ver-
lorenen Paradiese und einer besseren Welt, die die klaren
Fluten erzählten, und feuchten Auges wählten die am
Grabe stehenden die Schicksale zweier Menschentinder
zu vernehmen, die sich im Leben hoffnungslos geliebt
und an diesem Orte für immer gefunden hatten.

XIV.

Durch die trübe Winterlandschaft raste der Schnell-
zug. Die frostverbräunten Telegraphenstangen neben dem
Bahnkörper huschten mit raschem Fluge an dem mit
wunderlichen Eiskristallen gezeigten Coupéfenster vor-
über, durch das eine junge Dame ungeduldig hindurch-
zuspähen suchte. Sie hauchte von Zeit zu Zeit auf die
gefrorene Scheibe und wuschte dann mit dem Taschentuche
den dadurch erzielten eisfreien Fleck auf dem Glase trocken;
allein schon nach wenigen Sekunden bildeten sich wieder
neue Phantasiesträucher und märchenhafte Blumen auf
der angehauchten Stelle.

Endlich ertönte ein langandauernder Pfiff von der
Maschine her; eine Weile noch rollten die Räder mit
klingendem Geräusch auf den befestigten Schienen dahin;
dann setzte langsam die Bremse ein und plötzlich stand
der Zug mit einem Ruck still. „Augsburg! Alles aus-
steigen!“ rief der Kondukteur, indem er die Wagentür
öffnete.

Die Dame hob ihr Reisegepäck auf den Perron
herab und hielt mit etwas besorgter Miene nach einem
Kofferträger Umschau. Gleich darauf erblickten sich ihre
Züge und sie eilte auf einen älteren Offizier zu, der ihr

„Die Würzburger Glöckle ham a wunderschöns Gläut!“
So hebt ein alter scherzhafter Volkspruch an im schönen
Unterfranken, wo an den Ufern des flinken Mains ein
so edler Tropfen gedeiht und so herrlich der Weizen —
des Ultramontanismus. In vergangener Woche haben die
„Würzburger Glöckle“ den 54. Deutschen Katholikentag
willkommen rufen dürfen. Und ihr Gläut war „Frieden!“

Am 9. August 1905 hat Kaiser Wilhelm II. in seiner
Rede zu Gießen an die letzten Worte erinnert, die weiland
Papst Leo XIII. ihm seinerzeit mit auf den Weg gegeben:
„Eure Majestät dürfen sich versichert halten, daß alle
deutschen Katholiken sämtlicher Stämme und jeden Standes
stets treue Untertanen des Deutschen Kaisers und Königs
von Preußen sein werden!“ Am 13. Dezember 1906 hat
die politische Vertretung des deutschen Katholizismus, die
Fraktion des Zentrums, der kaiserlichen Politik in brücker
Form die Heeresfolge gekündigt und seit der Zeit sich in
der Rolle der schärfsten Opposition gefallen. Am 26.
August 1907 aber hat der Würzburger Katholikentag, der
Parteitag des Zentrums, dem Kaiser die „Versicherung
größter Ehrfurcht und Treue“ huldigend zu Füßen gelegt.

Diese, wie man zugeben wird, immerhin nicht ganz
selbstverständliche Kundgebung der Loyalität ist kein ver-
einzeltes Symptom. Das kirchliche Friedensbedürfnis hat
sich wie nach außen, so auch nach innen dokumentiert.
„Schell“, „Fader“ und „Münster“ waren in Würzburg
ebenso verpönte Worte wie „Kolonialpolitik“ und „Reichs-
tagswahlkampf“. Und selbst Herr Mathias Erzberger
sprach nur von der Berliner Kirchennot und von —
Berliner Stadtverordnetenwahlen.

Al dem Frieden wird man freilich nicht ohne weiteres
trauen dürfen. Die Veraltungen des Katholikentages um-
faßten wie immer fast den ganzen Kreis der Schöpfung:
Papsttum und Arbeiterfrage, Schule und Kunst, Genossen-
schaftswesen und Nationalität! In dieser Universalität
gerade liegt die Gefahr des Ultramontanismus, der sich
nicht damit begnügt, mit der Religion die Seelen zu
fesseln, der vielmehr das gesamte private und öffentliche
Leben durchdringen und beherrschen will.

In Marokko ist es noch immer nicht weder zu Ueber-
raschungen noch zu Entscheidungen gekommen. Das Land
hat nun glücklich drei Sultane: den schwachen Abdal Aziz,
dessen Rolle endgültig ausgespielt sein dürfte, den „Roghi“,
den wirklichen oder angeblichen Un-Hamara, der im Westen
noch immer ein gewisses Ansehen genießt, und endlich den
eben proklamierten Muley-Hafid. Eine zeitlang schien es
fast, als ob dieser neue Sultan den Franzosen gar nicht
so unwillkommen sei, ja man hörte sogar die Behauptung,
seine Ausrufung sei, wenn nicht auf Anstiften, so doch
sicher mit Vorwissen der Franzosen erfolgt. Gegen diese
Annahme spricht nur, daß man in Frankreich sich an-
scheinend noch immer nicht darüber klar ist, ob Muley
Hafid Marokko auf oder nur über Casablanca geht.
Nur das auffällige Stillschweigen, das über die Ergebnisse

raschen Schrittes und freudestrahelnd entgegenkam. „Grüß
Dich Gott, lieber Vater,“ rief sie, indem sie den Offizier
umarmte und küßte.

„Grüß Dich Gott, Irma!“ erwiderte Berger. „Wie
geht es Dir, Kind?“

„Mir geht es gut, Vater. Weil ich nun wieder bei
Dir bin. Hast Du mein in Stuttgart abgegebenes
Telegramm doch noch rechtzeitig erhalten?“

„Gewiß, Irma. Ich erhielt es gestern Abend noch
und bin heute früh mit dem ersten Zuge von München
abgereist. Komm, Kind, gehen wir gleich in den Warte-
saal; es ist ja schauerlich kalt. Wir haben noch eine
Stunde Zeit bis der Zug nach Buchloe und Kaufbeuren
abgeht.“

„Leider müssen wir den Postzug benutzen, Vater;
aber wir kommen Punkt 5 Uhr in Kaufbeuren an.“

„So ist es mir auch am liebsten, Irma. Um 5 Uhr
ist es bereits dunkel. Ich möchte nicht, daß ich vorzeitig
von jemanden erkannt werde.“

„Ich kann Dir gar nicht sagen, Vater, wie ich mich
freue. Wird das heute ein schöner Christabend werden!“

Sie hatten inzwischen den Wartesaal erreicht, wo sie
sich an einem freien Tische niederließen.

„Aber nun sage mir vor allem wie es mit Deiner
Gesundheit steht,“ begann Irma mit liebender Besorgnis.

„Danke, Kind. Ich glaube, daß ich in einem Monat
jeweit hergestellt bin, daß ich wieder nach Frankreich
zurück kann. Als ich vor neun Wochen in München an-
kam, habe ich wohl nicht gedacht, daß sich die Heilung
meiner Wunde so lange verziehen wird. Ich habe die
Reise von La Monzelle nach München doch etwas zu früh
gewagt und lag deshalb nach meiner Ankunft in der
Klinik 14 Tage fieberkrank darnieder. Vor drei Wochen

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Buzer.

39)

(Fortsetzung.)

Gegen Mitte Oktober konnte auch Berger das Bett
verlassen. Schütz unternahm bereits seit acht Tagen
kleinere Spaziergänge in der Umgegend von La Monzelle.
Seine erste Sorge war, dem Hauptmann Schwarzwild
ein kleines Denkmal zu setzen und dessen Grab zu schmücken.
Dann saß er wieder stundenlang am Bett seines zukünf-
tigen Schwiegervaters, der ihn täglich lieber gewann.
Berger fühlte sich nach wenigen Tagen so gekräftigt, daß
er den Entschluß faßte, mit Schütz nach München zu
reisen, um dort in einer Klinik Aufnahme zu suchen.

Kurz vor der Abreise, an einem schönen Herbst-Nach-
mittag, besuchten Berger, Schütz und Irma das Grab
des Hauptmanns Schwarzwild. Von La Monzelle aus
erreichten sie nach halbstündiger Wanderung das kleine
Flecken Erde am Ufer der Gironne, unter dem der un-
vergessliche Freund ruhte. Ueber dem mit weißen und
blauen Asten und einer prächtigen Dracäne geschmückten
Grabe erhob sich ein einfacher Stein mit der Inschrift:

„Am 1. September 1870 starb hier der Heldentod:

Otto Schwarzwild,

Hauptmann und Kompanie-Kommandant im

9. Jäger-Bataillon.

Die Kompanie hat in dem Dahingeshiedenen einen
wahren Vater und einen tapferen, unübertrefflichen Führer
verloren.

Friede seiner Asche.“

An den Ufern des Flusses und über diese hinaus
standen Bärchen, Aazien und Ahornbäume und zu den

des letzten Ministerrates beobachtet wird, läßt darauf schließen, daß man an der Seine doch vielleicht mehr weiß, als man zu wissen vorgibt. Jedenfalls ist es heute Muley Hafid, in dessen Händen die Entscheidung über Krieg und Frieden, die Entscheidung über das Schicksal Marokkos liegt.

Wie Frankreich seine marokkanische, so hat das befreundete England wieder seine indische und zugleich eine irische Gefahr. Die antibrिटische Bewegung in Indien hat man in London für bedeutungsvoll genug gehalten, um sie auch in der Thronrede zur Vertagung des Parlaments zu erwähnen. Sie zielt in der Hauptsache auf Wiedereinführung des Selbstverwaltungssystems und Zulassung von Indiern zu gewissen subalternen Ämtern ab. Aller Voraussicht nach wird diese Bewegung aber durch die kluge Politik, die John Morley, der Staatssekretär für Indien, in die Wege zu leiten im Begriffe ist, beseitigt werden können.

Bedenklicher fast erscheint die Lage in Irland. Auch hier handelt es sich im wesentlichen um das Problem, ob die Insel von Dublin oder von London aus regiert werden soll. Die Frenpartei im englischen Unterhause unter Führung John Redmonds hatte bekanntlich die neue irische Administrativbill zum Scheitern gebracht, vermutlich weil sie nicht alle Mitleidsträume hatte reifen lassen, die man drüben auf der Patricks-Insel an die Uebernahme der Regierung durch ein liberales Kabinett geknüpft hatte. Nun ist das leicht erregbare Volk wieder einmal unruhig, ohne daß man in dessen der Unruhe allzu große Bedeutung wird beizumessen brauchen. Im großen und ganzen ist es ja nichts weiter als eine Agrarfrage, und die Bauern begnügen sich einstweilen damit, die Landlords dadurch zu ärgern, daß sie ihnen das Vieh von der Weide treiben. Im übrigen wird der leidenschaftliche Haß gegen die Engländer fast paralytisch durch die leidenschaftlichen Fehden, die der brave „Baddy“ unter sich führt und die zu dem altenglischen Sprichwort den Anlaß gegeben: „Es wird kein Ire an den Spieß gesteckt, ohne daß sich ein anderer Ire fände, den Spieß zu drehen.“ Vermutlich wird sich die englische Regierung den Standpunkt Wellingtons, des nachmaligen Fürsten von Waterloo, zu eigen machen, der jetzt vor hundert Jahren Staatssekretär für Irland war und der damals meinte, eine Regierung, die Irland richtig behandeln wolle, müsse immer etwas schwerhörig sein.

Das ist ein probates Mittel! Es wird bekanntlich auch anderwärts angewandt, leider auch da, wo es weniger angebracht ist wie auf der „grünen Insel“.

Die Misere ist in Rußland auch in den besten Korngegenden eine vollständige. Aus Kasan und Samara gibt Fürst Swow ein schauerliches Bild: Getreide und Futtermittel sind absolut nicht vorhanden. Die Lennen stehen völlig leer. Auf einer Strecke von 1000 Werst habe ich nur in 11 Dörfern bei einigen Wirten 5-10 Jahre altes Getreide vorgefunden. Hafer und Buchweizen waren gänzlich miftraten. Vieh und Pferde sind zum größten Teil für Spottpreise verkauft. Der Preis, der für Pferde bezahlt wurde, betrug nicht mehr als den Fellwert, 7 Rubel, wovon noch 50 Kopeken bis 1 Rubel für das Abziehen des Felles abgerechnet wurden. Altes Stroh von den Dächern wurde mit 3-5 Rubel für das Fuder bezahlt. Einige sammeln in den Wäldern Eichenlaub zum Füttern des Viehes, doch erscheint es fraglich, ob man das Vieh damit bis zum Frühjahr durchfüttern kann. Die Eichen sind in diesem Jahre sehr reichlich geraten, und die Nachfrage darnach ist sehr groß, so daß das auf dem Markt erscheinende Eichenlaub zu 45 Kopeken das Pud diese nicht deckt. Im Kreise Mensilust wurde nur in 7 Dörfern von 33 von mir besuchten kein Eichenlaub gegessen. Das Brot sieht wie ein Gemisch von Mist und Erde aus. Den Kindern gibt man Eichenlaub mit Wasser als Brei angerührt. Von dem Genuß dieses Hungerbrotes erhalten die Leute ein fürchterliches Aussehen: blaß, ent-

wurde ich operiert. Die Kugel, die mir auf der rechten Brustseite eingebracht ist, wurde von einem Chirurgen in der Nähe der Achselhöhle entdeckt und herausgeschnitten. Ich fühle mich im allgemeinen so ziemlich gesund und kräftig; nur die Beweglichkeit des rechten Armes läßt noch zu wünschen übrig.

„D, das ist ein Glück! Du warst anfangs sehr schlimm daran, lieber Vater.“

„Das verdanke ich ja alles Dir, gutes Kind. Ohne Dich wäre ich längst nicht mehr. Wie geht es Deinem Bräutigam? Er ist bereits vor vier Wochen in seine Heimat abgereist.“

„Karl ist seit sechs Tagen in Videnried. Ich habe vorgestern früh, kurz vor meiner Abreise von Orleans einen Brief von ihm erhalten. Seine Kopfwunde ist vollkommen geheilt und auch mit seinem Arm geht es von Tag zu Tag besser.“

„Nun, das freut mich von Herzen,“ sagte Berger, indem er seiner Tochter die Hand drückte.

„Berger, Vater — ich habe noch gar nicht zu Deiner Beförderung und zu Deinem hohen Orden gratuliert,“ fuhr Irma fort. „Karl hat mir mitgeteilt, daß Du Oberleutnant im Generalquartiermeisterstab geworden bist und den Max Josef-Orden erhalten hast. „Meinen herzlichsten Glückwunsch!“

„Ich danke Dir, Kind,“ erwiderte Berger. Eine große Freude habe ich gestern erlebt. Der König hat mich zur Audienz befohlen, und diese Stunde zählt zu meinen schönsten Erinnerungen. Der König war bezüglich meiner Angelegenheit anscheinend gut unterrichtet; allein er wollte meine Lebensgeschichte von mir selbst vernehmen und mit warmer Teilnahme hörte er mir zu. Die Audienz währte über eine Stunde. „Sie heißen von heute an „Hartfeld-Berger.“ Herr Oberleutnant,“ sprach der König, als er mir beim Abschied die Hand reichte. „Ich habe mein Ministerium bereits beauftragt, bezüglich der amtlichen Veröffentlichung Ihrer Namensänderung das weitere zu veranlassen.“

kräftet, mit erloschenem Blick erklären sie alle zitternd, daß ihnen beim Genuß dieses Brotes das Herz heftig brennt. Wo das Hungerbrot gegessen wird, da herrscht Typhus und Sterbunt.

Der Kaiser an die Westfalen.

Am Sonnabend hielt der Kaiser beim Festmahl im Landesmuseum zu Münster — an dem auch Se. Durchlaucht Fürst Richard zu Sahn-Wittgenstein-Berleburg teilnahm — folgende bedeutsame Ansprache:

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, den Vertretern der Provinz, die ich heute um mich versammelt habe, aus tiefer Seele meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die Art und Weise, wie ich in dem schönen Westfalenland allervorliebigst empfangen worden bin. Ich möchte auch zugleich noch einmal Ihnen Allen im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin wiederholen, wie unendlich betrübt ich ist, daß es ihr durch den Unfall nicht vergönnt gewesen, die westfälischen Tage mitzumachen und persönlich mit Ihnen und dem westfälischen Volke in Verbindung zu treten.

Die Provinz Westfalen bietet ein schönes Bild dafür, daß es wohl möglich ist, historische, konfessionelle und wirtschaftliche Gegensätze in versöhnlicher Weise zu einen in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterlande. Die Provinz setzt sich zusammen aus verschiedenen Landesteilen, von denen viele schon lange der Krone Preußens zugehören und manche erst später hinzugekommen sind. Sie weiteisen aber alle miteinander in der treuen Zugehörigkeit zu unserem Hause. Wie ich keinen Unterschied mache zwischen alten und neuen Landesteilen, so mache ich auch keinen Unterschied zwischen Unterthanen katholischer und protestantischer Konfession. Stehen sie doch beide auf dem Boden des Christentums und beide sind bestrebt, treue und gehorsame Unterthanen zu sein. Meinem landesväterlichen Herzen stehen alle meine Landeskinder gleich nahe.

In wirtschaftlicher Beziehung bietet uns die Provinz gleichfalls ein höchst erfreuliches Bild. Es zeigt, daß die großen Erwerbszweige sich einander nicht zu schädigen brauchen und daß die Wohlfahrt des einen auch dem andern zugute kommt. Der Bauer bebaut seine rote westfälische Erde mit Fleiß, fest am Ueberlieferungen, Allhergebrachten haltend, eine kerrige Natur mit eisernem Fleiß und ehrenhafter Gesinnung, von treuem Wesen eine feste Grundlage für unser Staatswesen. Darum wird mir der Schutz der Landwirtschaft stets besonders am Herzen liegen. Der Bürger baut seine Stätte in immer vollkommener Weise aus. Es entstehen großartige Werke gemeinnütziger Art, Museen und Sammlungen, Krankenhäuser und Kirchen. Im Schoße Ihrer Berge ruhen die Schätze, die, von fleißiger Hand der braven Bergleute gefördert, der Industrie Gelegenheit geben, sich zu betätigen. Diese Industrie — der Stolz unserer Nation — wunderbar in ihrem Aufschwung, beneidet von aller Welt. Möge es ihr vergönnt sein, rastlos auch weiterhin Schätze zu sammeln für unser Nationalvermögen und nach außen den guten Ruf von der Tüchtigkeit und Güte deutscher Arbeit zu mehren. Ich gedenke hierbei auch der Arbeiter, die in den gewaltigen industriellen Unternehmungen vor den Hochöfen und unter Tage im Stollen mit nerviger Faust ihr Werk verrichten. Die Sorge für sie, ihren Wohlstand und ihre Wohlfahrt habe ich als treues Erbe von meinem in Gott ruhenden Großvater übernommen, und es ist mein Wunsch und Wille, daß wir auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge festhalten an den Grundfäden, die in der unerschütterlichen Botschaft Kaiser Wilhelms des Großen niedergelegt sind.

Das schöne Bild versöhnlicher Einheit, welches die Provinz Westfalen dem Beobachter zeigt, würde ich gern auf unser gesamtes Vaterland übertragen sehen. Ich glaube, daß zu einer solchen Einigung aller unserer Mitbürger, aller unserer Stände nur ein Mittel möglich ist: das ist die Religion. Freilich nicht in streng kirchlich dogmatischem Sinne verstanden, sondern im weiteren für das Leben praktischen Sinne. Ich habe in meiner langen Regierungszeit, jetzt das 20. Jahr, das ich angetreten habe, mit vielen Menschen zu tun gehabt und habe vieles von ihnen erdulden müssen. Oft unbewußt und oft leider auch bewußt haben sie mir bitter weh getan, und wenn mich in solchen Momenten der Zorn übermannen wollte und der Gedanke an Vergeltung aufstieg, dann habe ich mich gefragt, welches Mittel wohl das geeignetste sei, den Zorn zu mildern und die Milde zu stärken. Das einzige, was ich gefunden habe, bestand darin, daß ich mir sagte: alle sind Menschen wie du

„Ja, heißen wir jetzt alle auch Hartfeld-Berger?“ fragte Irma verwundert.

„Freilich, Kind,“ erwiderte Berger. „Nur bedarf es dazu noch einiger Formalitäten. Du wirst ja ohnehin den neuen Namen nicht mehr lange führen,“ fügte er lächelnd hinzu. „Im übrigen Irma, mußt Du etwas essen; hier ist die Speisekarte.“

Während Irma speiste, nahm Berger die Abendzeitung zur Hand. „Ah, das freut mich!“ rief er nach einer längeren Pause plötzlich. „Der Rittmeister von Fernwald ist Major geworden, Irma.“

„Wirklich?“ rief diese freudig überrascht. „Das ist ein hübsches Weihnachtsgeschenk für ihn. Da müssen wir gleich gratulieren, Vater.“

„Ich denke, daß Fernwald noch in Passau ist,“ versetzte Berger. „Wir haben uns seit Wochen nicht mehr geschrieben.“

„Das glaube ich auch,“ erwiderte Irma. „Die Frau Baronin hat mir in ihrem letzten Briefe, den ich vor einigen Tagen erhielt, noch Grüße von ihm geschrieben. Er gedenkt anfangs Januar wieder einzurücken.“

Bald darauf wurde abgerufen. Der Oberleutnant und Irma erhielten ein leeres Koupée angewiesen und einige Minuten später setzte sich der Zug in Bewegung.

„Nun sage mir, Irma, habt Ihr mein Geheimnis auch gut bewahrt?“ begann Berger nach einer Weile.

„Gewiß, Vater. Die Mutter weiß noch nichts. Um sie jedoch von ihren quälenden Selbstvorwürfen einigermaßen zu befreien, habe ich ihr unter Hinweis auf die geheimnisvollen Geldsendungen vor ein paar Monaten geschrieben, ich sei mit Dir der festen Ueberzeugung, daß unser Vater noch lebe. Seit dieser Zeit begt sie die leise Hoffnung, daß der Totgeglaubte wiederkehrt.“

„Da hast Du recht getan, Kind.“

„O, wie freue ich mich, daß ihre Leidenszeit endlich ein Ende nimmt,“ sagte Irma.

„Ja, gottlob, endlich naht der heißersehnte Augenblick heran,“ sprach Berger. „Mir erscheint es wie ein

und obgleich sie dir weh tun, sie sind Träger einer Seele aus den lichten Höhen, zu denen wir alle einst wieder zurückkehren wollen, und durch ihre Seele haben sie ein Stück ihres Schöpfers in sich. Wer so denkt, der wird auch immer die rechte Beurteilung für seine Mitmenschen haben. Wäre es möglich, daß im deutschen Volke dieser Gedanke Raum gewönne für die gegenseitige Beurteilung, so wäre damit die erste Vorbedingung geschaffen für eine vollständige Einigkeit. Aber erreicht kann dieselbe nur in einem Mittelpunkt werden, in der Person unseres Erlösers, in dem Mann, der uns Brüder genannt, der uns allen zum Vorbild gelebt hat, der persönlichsten der Persönlichkeiten. Er wandelt auch jetzt noch durch die Völker dahin und ist uns allen fühlbar in unserem Herzen. Im Hinblick zu ihm muß unser Volk sich einigen, es muß fest bauen auf seinen Worten, von denen er selbst gesagt hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Wenn es das tut, wird es ihm auch gelingen. Zu solcher Mitarbeit möchte ich am heutigen Tage auffordern, insbesondere die westfälischen Männer. Denn wie ich vorher auseinanderlegte, haben sie es verstanden, das schöne Bild versöhnlicher Gegensätze in ihrer Provinz zu geben. Sie werden mich auch zuerst und am besten verstehen. In diesem Geiste sollen alte und neue Landesteile, Bürger, Bauern und Arbeiter sich zusammentun und einträchtig in gleicher Treue und Liebe zum Vaterlande zusammenwirken. Dann wird unser deutsches Volk der Granitblock sein, auf dem unser Herrgott seine Kulturwerke an der Welt weiter aufbauen und vollenden kann. Dann wird auch das Dichterwort sich erfüllen, das da sagt: „Am deutschen Wesen wird der Welt Gemein.“

Wer bereit ist, hierzu mir die Hand zu bieten, dem werde ich dankbar sein und ich werde ihn freudig als Mitarbeiter annehmen, er sei, wer und wessen Standes er wolle.

Ich glaube, daß ich von den Westfalen am ersten verstanden werde und deswegen habe ich mich an Sie gewandt. Nun erhebe ich mein Glas mit dem Wunsche, daß Gottes Segen auf der alten westfälischen roten Erde ruhen möge und auf allen ihren Bewohnern, daß es mir vergönnt sei, fernherhin den Frieden zu erhalten, damit Sie ungestört Ihrem Beruf nachgehen können. Gütte segne die Provinz Westfalen. Hurra, Hurra, Hurra!“

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Optimistische Rundschau.“

Der Sommer flieht, er war nicht grade schön. — Die heimgekehrten Sommerfrischler rügen's. — Und allgemein hört man sie zugehen: — Es war der Sommer unser Misvergnügens! — Und doch, wer nicht auf seine Rechnung kam — Der banne jeglichen Verdruß und Gram. — Die Hoffnung blieb ja immer noch auf Erden: — Es kann noch etwas nachgeliefert werden! — Was man dem Sommer in das Zeugnis schreibt, — Das lautet kurz: Es war nicht viel dahinter, — Und weil der Mensch auch gerne übertreibt — Hieß man den Sommer einen „grünen Winter.“ — Die Badegäste räunten früh das Feld. — Sie sparten dadurch sicher auch viel Geld: — Nun fangen sie daheim in ihrer Klausel — Das frohe Lied: Am schönsten ist's zu Hause! — — Des Waldes Sänger ziehen wieder fort. — Sie können kühle Nächte nicht vertragen; — Sie sehnen sich nach einem wärmern Ort — Und der Naturfreund wird dies sehr beklagen; — Die kleinen Sänger ziehn nach Afrika. — Sie wissen ja: „Es ist dort alles da!“ — Sie gründen drüben neue Kolonien, — Und solche Gründung lobnt der Reize Mähen! — — In Afrika geht's eben heißer zu. — Doch windet man dem Frieden wenig Kränze. — Wer stört nur dort die sommerliche Ruh? — — Morenga zeigt sich wieder an der Grenze! — — Sehn wir die Sache optimistisch an: — Ein Schredgespenst war stets der „schwarze Mann“, — Und scheint die Sonne noch so friedlich, — Der „schwarze Mann“ spukt lieber immer weiter! — — Auch in Marokko gährt es lange schon; — Ach, die Kabylen find's, die zügellosen; — Drum zog zu Feld die Fremdenlegion. — Und ihren Rummern haben die Franzosen! — — Grad während man im Haag von Frieden spricht, — Denkt drüben so ein brauner Boswicht: — Ein Völkerverdruß? — Es ist rein zum „Schießen!“ — Doch nur Schuld, er wird schon dafür büßen! — — Die Menschen stellen sich manch hohes Ziel. — Und allerlei Ertäunliches ergibt sich: — Vom Nordpol weiß man leider noch nicht viel. — Doch heißt es ja: Er wandert und verschiebt sich! — — Drum, wenn ihn jetzt der

Traum, Irma, daß ich heute — heute noch Deine Mutter sehen werde!“

„Ach Karl hat mir in seinem letzten Brief geschrieben, daß der Seelenzustand der Mutter sein tiefstes Mitleid erzeuge. Ich habe den Brief hier,“ fuhr sie fort, indem sie ihr Reisetaschen öffnete; „wenn er Dich interessiert —?“

„Aber Kind, dieser Brief wird mich doch interessieren!“

„Er schreibt im Eingange wie er in Videnried empfangen wurde. Das darf ich wohl überspringen?“

„Alles interessiert mich, Irma.“

„Meine liebe, teure Braut!“ begann Irma zu lesen. „Ein bedeutamer Schritt ist geschehen und ich will nicht länger säumen, Ihnen das erfreuliche Ergebnis mitzuteilen.“

Gestern kam ich hier an, nachdem ich Ihrer Frau Mutter und dem Herrn General ein paar Tage zuvor meinen Besuch angekündigt hatte. Obwohl ich wußte, daß Ihre lieben Angehörigen bereits einen ausgezeichneten, von Georg ausgesetzten Leumund über meine Person besaßen, bekam ich doch etwas Herzklopfen, als ich durch den Schloßhof ging und dann die Treppe zu den Wohnräumen emporstieg. Ich wurde ungemein liebenswürdig aufgenommen und eine halbe Stunde später habe ich mich in den Räumen, in denen Sie, meine süße Irma, aufgewachsen sind, so heimisch gefühlt, wie in meinem Elternhause. Ihre lieben Angehörigen haben zu unserer ehelichen Verbindung ihre Zustimmung gegeben und sich damit einverstanden erklärt, daß wir uns an Weihnachten verloben.

Ihre Frau Mutter, der Sie auffallend ähnlich sehen, habe ich rasch lieb gewonnen. Sie hat sich erstaunlich jugendlich erhalten. Wenn sie lächelt, was leider selten der Fall ist, erscheint sie mir fast so schön wie Sie, mein Herzensengel. Auch Ihr Herr Großvater ist ein sehr liebenswürdiger Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Seele aus
zurück
Stück
auch
haben
Raum
damit die
Einigkeit
werden
Brüder
fönlischen
durch die
Herzen
muß fest
hat:
vergehen
igen. Zu
fordern,
vorher
öne Bild
werden
einem Geiste
Arbeiter
und Liebe
ne Kultur-
n. Dann
gl.; Am
dem werde
Arbeiter
betanden
nt. Nun
es Segen
e und auf
fernerhin
dem Beruf
n. Hurra,
erboten.)
n. — Die
einem hört
s Mikroph-
lam —
Hoffnung
was nach-
in das
nicht viel
erkeht —
! — Die
n dadurch
t in ihrer
ue! —
innen kühe
n wärmern
n; — Die
a: „Es ist
lonien, —
In
Frieden
Ruh? —
n wir die
r stets der
o friedlich-
er weiter!
— Ach, die
Feld die
anzogen! —
Denkt
leben? Es
wird schon
and hohes
om Nordpol
es ja: Er
n jetzt der
ine Mutter
Brief ge-
ein tiefste
gr sie fort,
Dich inte-
eressieren!“
erzied em-
gen?“
a zu lesen.
will nicht
niz mitzu-
hrer Frau
Lage zuvor
ich wußte,
gezeichnet,
ine Person
s ich durch
den Wohn-
denstüb-
abe ich mich
irma, auf-
nem Eltern-
nferer ehe-
sich damit
en verloben.
nlich sehen,
erstaunlich
eider selten
wie Sie,
ter ist ein
g folgt.)

Forscher nicht erreicht. — Geduld, Geduld, ob auch die Zeit verstreicht! — Der Nordpol wandert, er begibt sich weiter, — Und kommen wir nicht, dann kommt er. — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Viedentopf, 3. Sept.** Ein nachahmenswertes Beispiel, wie man dort anknüpft, wo überflüssige Vergnügungsgelder und Festüberschüsse liegen, hat der Magistrat von Viedentopf gegeben. Der Bürgermeister Grünwald richtete im Auftrag des Magistrats das nachstehende Schreiben an die bei Gelegenheit des Grenzgangfestes gebildeten Männergesellschaften und Burjensschaften: „Nachdem das Grenzgangfest wieder einen so erhebenden Verlauf genommen hat, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es in allen Teilnehmern angenehme und liebe Erinnerungen zurücklassen wird, die indessen umso lebhafter und anhaltender werden, je mehr es gelingt, äußere und sichtbare Zeichen zu schaffen, die das Andenken an das schöne heimatische Fest der Vaterstadt dauernd festzuhalten geeignet sind. An einer Gelegenheit, in der Unterstützung und Förderung gemeinnütziger Bestrebungen und Aufgaben derartige sichtbare Zeichen zu schaffen, die der Nachwelt erhalten bleiben, fehlt es nicht, und da auch die in begeisteter Feststimmung von Mitbürgern und Freunden unserer Stadt den Straßen-gesellschaften und Burjensschaften gespendeten Geldbeträge so hoch sind, daß ihre Verwendung lediglich zu Vergnügungszwecken kaum in der Absicht dieser Gesellschaften liegen kann, so hält es der Magistrat für angezeigt, hiermit die Anregung zu geben, es mögen die Straßengesellschaften und Burjensschaften einen Teil der ihnen gestifteten Mittel zu guten und gemeinnützigen Zwecken überweisen. Als solche nenne ich: 1. Errichtung eines Hospitals für arme und kranke Leute. 2. Deckung des Defizits des Kreis-Kriegerdenkmals. 3. Wiederherstellung des alten Turms bei der sog. Klingelburg. 4. Gründung eines Altertums-Museums im Schloß. 5. Erbauung eines steinernen Aussichtsturmes auf dem Altenberg. Wenn die verehrten Gesellschaften dieser Anregung Folge geben werden, ist der Magistrat überzeugt, daß eine solche edle Gesinnung in der Bürgerchaft und in allen ihr nahestehenden Kreisen einen guten und vorteilhaften Eindruck machen und daß eine solche Handlungsweise auch den Ansichten der meisten Spender bezeugen wird.“

— **Siegen, 30. Aug.** (Raubmordversuch.) Auf dem Wege von Niederhelsener Hütte nach Büdenholz bei Kirchen a. d. Sieg überfiel heute nachmittags ein Italiener den Arbeiter Robert Schmidt zu Niederhelsener, verletzte ihn durch Messerstiche tödlich und raubte ihm dann 40 Mk. Der Räuber ist inzwischen ergriffen worden.

— **Marburg, 3. Septbr.** (Mäuseplage.) Im Ohmtale haben die Feldmäuse derart überhand genommen, daß die Gemeindevorstellungen Maßregeln zur Bekämpfung dieser Schädlinge ergreifen müssen. In Kirchhain bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 100 Mark für diesen Zweck. Aus dem Kreise Fulda wird berichtet, daß der Landrat eine Verammlung anberaumt hat, in der gemeinsame Maßregeln gegen die Mäuseplage beschlossen werden sollen. Jede Gemeinde des Kreises hat einen Vertreter in die Verammlung zu entsenden.

— **Wetzlar, 3. Sept.** Das hiesige Bezirkskommando erklärt folgenden Aufruf: „Das Bezirkskommando beabsichtigt, die ganze Tagesverpflegung für 4 Unteroffiziere und 10 Gemeine einem geeigneten Speisewirt zu übertragen. Die Vergütung für einen Unteroffizier beträgt täglich 53 Pfg., für einen Gemeinen 42 Pfg. Die Verpflegung besteht in einer Morgens-, Mittags- und Abendmahlzeit. Vorbedingung ist: Lieferung der Speisen in hinreichender Menge und sorgfältige Zubereitung. Rein Getranksverbot.“ Für 42 Pfg. drei Mahlzeiten, in hinreichender Menge und sorgfältiger Zubereitung bei den jetzigen Lebensmittelpreisen zu liefern, das dürfte denn doch manchem Speisewirt etwas schwer fallen.

— **Wie Radfahrer auf der Lippebrücke in Dorsten i. W.** eingeschätzt werden, besagt der Ausweischein zum Befahren der Brücke. Nach dem auf der Rückseite des Scheines wiedergegebenen Tarife hat der Fußgänger 3 Pfg., der Radfahrer, das Kindvieh, der Esel je 5 Pfg. Brückengeld zu zahlen.

— **Ein Unwetter hat am Freitag im mittelhessischen Gebiet,** namentlich im Bergischen Land, große Verwüstungen in Feld und Flur angerichtet. In Solingen rief ein Wolkenbruch große Verkehrsstörungen hervor. Am Südbahnhofe waren teilweise die Gleise überschwemmt; zahlreiche tiefer gelegene Häuser wurden von den herabstürzenden Wasser-mengen überflutet. Auch im Hundsrück, wo erst kürzlich Unwetter großen Schaden anrichteten und zahlreiche Bewohner finanziell ruinierten, hat das Unwetter teilweise die Feld-früchte zerstört. Stellenweise haben die Wasserströme die noch auf den Feldern stehende Frucht, wie Weizen und Hafer total vernichtet. Die kleinen Flüsse und Bäche sind aus den Ufern getreten und haben weite Strecken überschwemmt.

— **Angsburg, 3. Septbr.** Bei Utting rutschte während des Manövers ein Geschütz der dritten Batterie des 7. Feld-artillerie-Regiments die Straßenböschung hinab und zermalnte

dem Kanonier Hubert den Kopf, der Tod trat sofort ein. Zwei andere Kanoniere retteten sich durch rechtzeitiges Abspringen vom Proskasten.

— **Der Mustetier Mägde vom 31. Regiment in Altona,** der im Herbst 1906 Soldat wurde, hat bis jetzt seine Dienstzeit fast ununterbrochen in Untersuchungs- oder Strafhaft zugebracht. Mägde, der zu der Sekte der Adventisten gehört, die den 7. Tag heiligen, verweigerte auf Grund seiner religiösen Anschauung jeden Dienst vom Freitag abend bis Sonnabend abend. Auf alle Vorhaltungen antwortete er ruhig und bescheiden, in der Bibel stehe: „Man solle Gott mehr gehorchen, als den Menschen!“ Seine Arreststrafen hat er ruhig verbüßt. Zuletzt war er in der Festung Spandau, auch dort verweigerte er in der angegebenen Zeit jede Tätigkeit und wurde nun zu weiteren sieben Monaten Gefängnis wegen Gehorhams-Verweigerung verurteilt.

— **(Folgeschwerer Brückeneinsturz in Kanada.)** Quebec, die Hauptstadt der gleichnamigen kanadischen Provinz, ist der Schauplatz einer entsetzlichen Katastrophe gewesen. Dort ist das Süden der im Bau befindlichen Brücke über den St. Lorenzstrom, den wichtigsten Strom des britischen Nordamerika und einer der größten der Welt, eingestürzt, als ein Arbeitszug die Brücke passierte. Ueber das entsetzliche Unglück, das zahlreiche Menschenleben vernichtet hat, wird aus Ottawa berichtet: Der Arbeitszug, durch den der Einsturz des Süden der Brücke herbeigeführt wurde, bestand aus einer Lokomotive und drei Wagen mit Eisenmaterial. Der Oberbau stürzte in einer Länge von 800 Fuß in den Fluß und riß 80 bis 90 Personen mit, die zum größten Teil zu Tode gequert wurden. Bis jetzt sind 76 Leichen geborgen. Die verunglückten Arbeiter sind meist Amerikaner. Die Brücke, für deren Bau 6 Millionen Dollar ausgeworfen waren, sollte im nächsten Jahre fertig werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

— **Rachsommer.** Viele, welche jetzt beständig über den verregneten Sommer klagen, dürfte es interessieren, daß es im Jahre 1827 einen Sommer gegeben hat, der nur sehr wenige bessere Tage zählte, dann aber durch einen wunderbaren Rachsommer entschädigte. Der Chronist berichtet aus Troppau: „Ganz heitere Tage, an welchen fast gar keine Wolken zu bemerken waren, zählte man nur elf. Dagegen gab es einen außerordentlich schönen und langen Herbst. Noch in der letzten Hälfte des Oktober prangten die Felder im schönsten Grün, bunt geschmückt mit Sommerblumen. Hier und da sah man reife Erdbeeren. Die Rosen und Holundersträucher in den Gärten schlugen aus. Am 17. Oktober morgens um 6 Uhr zeigte das Thermometer 13 Grad Wärme und am folgenden Morgen wieder 12½ Grad Reaumur.“ Auch im Jahre 1828 folgten auf einen trüben und regnerischen August und September noch im letzten Drittel des Oktober schöne Herbsttage. — Hoffentlich ist uns ein solcher Rachsommer auch in diesem Jahre beschieden.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 2. Sept.** (Sedan.) Der heutige Tag ist für die alten, noch lebenden Krieger ein Erinnerungstag aus großer Zeit. Es ist der Tag, wo vor nunmehr 37 Jahren französischer Übermut an deutscher Einheit und Einigkeit zer-schellte. Es ist der Tag von Sedan, wo das französische Kaiserreich, durch deutschen Mut bezwungen, in den Staub sank und das Deutsche Reich mit einem Deutschen Kaiser an der Spitze neu entstand. Leider sind von den zahlreichen Mit-begründern des Deutschen Reiches nur noch wenige am Leben. „Die siegreich waren, als der Feind uns droht!“ — Im Lebens-kampfe fällt sie der Tod.“ — Aber es leben auch heute noch eine stattliche Anzahl derer, die bei Weißenburg, Wörth, Sedan und Paris, an der Vifaine, an der Hallu und bei Belfort, die die Schlachten bei Gravelotte, Mars-la-Tour und St. Privat u. i. w. mitgekämpft haben. Diese Ueberlebenden haben wir noch kürzlich im Parademarsch an einer neuen Generation vorbeiziehen! Männer, die an die 70 und mehr Jahre waren, bewiesen an dem Tage aufs Neue, daß der soldatische Geist nicht mit dem Körper dahinschwindet. Sie mögen heute zurück-denken an den Tag von Sedan im Jahre 1870 und dürfen mit Stolz sagen: „Ich war auch dabei.“ Leider wird die Erinnerung an den Sedantag nur noch künstlich aufrecht erhalten und wird mit der Zeit ganz verblasen. Die große Mehrheit des heutigen Geschlechts hat für die Taten ihrer Väter kein Verständnis. Ja, viele haben sogar ihren Spott darüber, wenn die alten Krieger voller Stolz ihren Ordens-schmuck anlegen. Sie haben es schnell vergessen, was deutsche Männer in treuer Pflichterfüllung in selbstverleugnender Vaterlandsliebe vor 37 Jahren erworben haben, wovon der verwöhnte Bürger der Großstadt, wie der einfachste Arbeiter des entlegensten Dorfes seinen Vorteil hat. An den Söhnen dieser alten Krieger liegt es, dafür zu sorgen, daß die Erinnerung an die gloriereichen Tage nicht in Vergessenheit gerät. Sie ehren damit nicht nur ihre Väter, sondern auch sich selbst. Die alten Krieger bringen doch auch ihren Söhnen das Ver-trauen entgegen, daß auch sie ihre Pflicht tun und freudig in

den Kampf ziehen, wenn das Vaterland ruft. Die alten Krieger mögen aber heute und hoffentlich noch recht oft den Tag von Sedan in der angenehmen Erinnerung verleben, daß sie mit Teil daran haben, daß uns der Friede bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist, daß sie mit Teil daran haben, daß unser liebes deutsches Vaterland so machtvoll emporgeblüht ist. Möge es immer so bleiben! Das ist unser Wunsch am Tage von Sedan.

— **Laasphe, 3. Sept.** (Ordensverleihung.) An-läßlich der Anwesenheit des Kaisers in der Provinz Westfalen bei den diesjährigen Kaisermanövern des 7. und 10. Armeekorps ist Sr. Durchlaucht dem Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein die Königl. Krone zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub Allerhöchst ver-lichen worden. — Ferner erhielten aus dem gleichen Anlaß der Hüttenverwalter a. D. Mittelmann zu Niederlaasphe den Königl. Kronenorden 4. Klasse, sowie der Kastellan Robert Weber hierelbst das Allgemeine Ehrenzeichen.

— **Laasphe, 3. Sept.** Der Oberhessische Touristen-verein unternahm am verflossenen Sonntag bei günstigem Wetter einen Ausflug in unsere Wittgensteiner Berge. Morgens 8 Uhr trafen die Herren, 18 an der Zahl, auf Bahnhof Laasphe ein und marschierten alsdann über die Reintel nach Stünzel, Verleburg und zurück nach Reimstuth. Abends 6½ Uhr langten die munteren Touristen wieder auf Bahnhof Friedrichshütte an, um Johann im Hotel Fasanerie mehrstündige Rast zu halten. Mit dem Zug 9.18 fuhren die Herren, denen die Tour ausgezeichnet gefallen hat, wieder ihrer Heimat zu.

Gemeinnütziges.

Die Kartoffelpest.

Eine neue Kartoffelkrankheit ist scheinbar z. Bt. in der Bildung begriffen, weshalb die Landwirtschaft zur genaueren Beobachtung der Kartoffelfelder angeregt sei. Die neue Krank-heit ist im Kreise Soest ausgetreten und der Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule in Soest, G. Schulz, berichtet darüber folgendermaßen: Ein Feldbesitzer merkte, daß auf einer Fläche von etwa 1—1½ Quadratmeter die Kartoffeln erkrankt waren. Da die Erkrankung rasch weiter griff, wurde eine Befichtigung vorgenommen; dabei zeigte sich, daß die Krankheit sich innerhalb 6 Tagen über eine Fläche von 50 Quadratmeter ausgebreitet hatte, auf der die Kartoffelpflanzen zum Teil völlig vernichtet waren. Am Ausgangspunkte der Erkrankung war das Kraut ganz abgestorben und verdorrt, an den unteren Stengelteilen zeigten sich weiße Pilzbasen. Die Sehkartoffeln waren im Boden bis auf einen kleinen Rest verfault. Weiter ab von dieser Stelle lag das noch grüne Kraut weit am Boden, an den Stengeln fanden sich unter der Erde, meist einige Zentimeter über den Sehkartoffeln, bräunlich verfärbte, zum Teil schon faulig erweichte Stellen, und bei einzelnen Pflanzen war auch der Stengel über der Erdoberfläche schwarz und weich geworden. Die an diesem Kraut sitzenden Kartoffeln, sowie die schon angelegten etwa erbsengroßen jungen Kartoffeln sahen zum Teil noch gesund aus, zum Teil zeigte sich auch an ihnen, namentlich beim Durchschneiden, eine von innen nach außen gehende Zerkürung. Im Umfange der kranken Stelle fanden sich zwischen dem noch anscheinend gesunden Kraut, das eine Höhe von 20 bis 30 Zentimeter hatte, hier und da kranke Pflanzen, die durch blaßere Farbe auffielen und bei näherer Untersuchung an den unterirdischen Stengelteilen die beginnende Krankheit erkennen ließen. Die Krankheit war zuerst in „Paulsens Juli“ aufgetreten, hatte sich dann über „Perle von Erfurt“ verbreitet und auch „Magnum bonum“ schon ergriffen. Irgend welche Ursachen im Boden waren nicht zu entdecken. Die mikro-skopische Untersuchung zeigte, daß die weißen Pilzbasen, welche sich an den abgestorbenen Stengeln vorfinden, zahlreiche Conidien einer Fusariumart enthielten, vermutlich Fusarium poae. Von diesem Pilze sollen ähnliche zerstörende Wirkungen schon bekannt sein. Ob er nun allein, oder in Verbindung mit anderen Parasiten hier die Ursache ist, muß dahingestellt bleiben, wenigstens vorläufig; die Ähnlichkeit in der Wirkung, das erschreckende Krankheitsbild und die schnelle Ausbreitung rechtfertigen wohl den der Krankheit gegebenen Namen Kartoffelpest. Die erkrankte Stelle ist unter Beobachtung gestellt; sollte ein Weitergreifen stattfinden, dann wird das Feld zunächst durch einen mit Kalk gefüllten Graben isoliert und auf ihm sollen unverzüglich Versuche zur Bekämpfung und Ver-nichtung des Pilzes angestellt werden. Die Hauptsache ist, die Kartoffelfelder sorgfältig zu beobachten, damit diese oder ähnliche Erkrankungen sofort bei der Entstehung erkannt und aus einer möglichst vielseitigen Beobachtung Fingerzeige für die Bekämpfung entnommen werden können. K.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voransichtliche Witterung für Mittwoch den 4. September:
Vielfach heiter aber veränderlich, zweifelhafte leichte Nieder-schläge, windig, etwas wärmer.

Grummetverkauf.

Am Samstag den 7. Sept. cr., morgens 9 Uhr soll die diesjährige Grummetnutzung sämtlicher Wiesen, im Grund anfangend, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Erben Wendand, Schameder.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,

LAASPHE

empfiehlt in großer Auswahl alle Sorten

Lampen

als Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Stall- und Schaffner-Laternen, sowie

sämtliche Ersatzteile,

wie Zylinder, Glöden, Brenner-teile, Dachte u. i. w. in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Empfehle jeden Mittwoch, Sonn- und Sonntag

Gebäck m. Rahmfüllung

Schillerlocken, Windbeutel,

Kirsch- und Obstkuchen usw.

Laasphe. L. Hoch.

Wäscheleinen

in allen Längen und Preislagen,

sowie feinste amerik.

Wäscheklammern

zu haben bei

Werner Schäfer Wwr.,

Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Tapeten

die neuesten Muster 1907 von mehreren großen Fabriken sind in bedeutender Auswahl zu den billigsten Preisen, schon zu 10 Pf. pro Rolle auf Lager vorrätig, ebenso stehen Musterkarten von diesen Fabriken in circa 18000 Mustern zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

Salubra- u. Tefko-Muster-karten, das Neueste und Beste in der Tapetenbranche, sind ebenfalls eingetroffen und liegen zur Ansicht bereit.

Tapezierarbeiten sowie Uebernahme und vollständige Fertigstellung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten werden sofort, gut u. billig nach jeglichem Wunsch ausgeführt.

Laasphe. Aug. Imgardt,

Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Turn-Verein

LAASPHE.

Donnerstag den 5. September, abends 9 Uhr findet im Wittgensteiner Hof eine

Versammlung

statt, wozu wir sämtliche Mit-glieder einladen.

Tagesordnung:

Turnhallenbau.

Bei der Wichtigkeit dieser Frage bitten wir auch unsere inaktiven Mitglieder, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wilka, Belma, Noisettine,

Fuchsards

feinste Schokoladen.

Niederlage bei

Laasphe C. Schröder

Zwangsversteigerung

Sonnabend den 7. d. Mts.,

vorm. 10 Uhr werde ich in Feu-

dingerhütte an Ort und Stelle

1 Nähmaschine, ca. 40 Ctr.

Heu und 1 Dampfkessel

öffentlich meistbietend gegen Bar-

zahlung versteigern.

Befragung Eisenbahnüber-

gang Feudingerhütte.

An demselben Tage, nachm.

4 Uhr in Laasphe an Ort und

Stelle

1 Nähmaschine.

Befragung Wirtschaft Mengel

hier selbst.

Laasphe, den 3. Sept. 1907.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Stangenbohnen

kauft jedes Quantum

Laasphe Moritz Rosenbaum.

Grummetverkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Kleegras-Ländereien soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung wie folgt verkauft werden:

3. auf der Herrnwiese am **Mittwoch den 4. September** ex., vormittags 10 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu Dikrod am **Freitag den 6. September** ex., vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei Grndtebrück am **Montag den 9. September** ex., und zwar auf der Ederwiese mittags 1 Uhr und auf der Weierwiese nachmittags 2 1/2 Uhr;
6. auf den Wiesen bei Ludwigseck am **Montag den 9. September** ex., nachmittags 3 1/4 Uhr beim Forsthaus Ludwigseck anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Dienstag den 10. September** ex., vormittags 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitenwiese bei Nischstein am **Dienstag den 10. September** ex., nachmittags 2 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau am **Dienstag den 10. September** ex., nachmittags 4 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christiansack am **Mittwoch den 11. September** ex., vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würstlingshof anfangend.

Wittgenstein, den 26. August 1907.

Jürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.



Künstl. Zähne
Stiftzähne, Kronen,
Plombieren
in Gold, Silber, Email u. dgl.
Schmerzlos. Zahnziehen.
Reparaturen schnell.
Schonendste Behandlung.
Solide Preise.

Martin Müller,
Dentist.
Biedenkopf.
Marktplatz 13.

Zu Geschenken

empfehle

Herren- und Damen-Uhren
in Gold, Silber und Nickel,
Gehsuhren, Regulatoren,
Freischwinger Wand- und Küchenuhren
in unerreichter Auswahl und jeder gewünschten
Ausführung. — Ferner steter Eingang von
Neuheiten
in Gold- u. Silberwaren:
Ketten, Broschen, Ringe,
Ohringe, Armbänder etc.

Laasphe. W. Stähler.

Billigste Preise. Netteste Bedienung.

Wachstuchtschdecken, Gummitischdecken, Gummibettstoff,

empfehlen
Laasphe.

Pferde- u. Kuhdecken, Reisedecken, Schlafdecken

Friedrich Benfer.
Königsstraße.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.



Großes Lager in

Bettwaren

Latun- und Atlas-Barchent, Drill- und Daunencöper
federdicht, ächtfarbig in allen Breiten und Preislagen.
Bettfedern doppelt gereinigt, staubfrei. in weiß u. grau.
Pfd. Mk. 0.80 bis 4.50. **Daunen** Pfd. 4.25—8.00.

Spezialität: Fertige Betten.

Bett-Damaste in weiß, rosa, gelb u. rot.	Bett-Diamosen garantiert waschacht.	Bett-Kattune in den neuesten Mustern à 38—70 Pfg.
--	---	--

Fertige Kissenbezüge.
Sandtuchgebild, Leinen und Weißwaren
empfehlen zu sehr billigen Preisen

Laasphe. J. J. METZ.
Inhaber August Metz.

Zu passenden Geschenken
empfehlen



J. Baumann,
Laasphe,
Königsstraße 44.

Netteste Bedienung. Billige Preise.

Die modernsten Muster in
Alten- und Nickelwaren.
Silberne Uhren und Schmuck als
Geschenke jeder Art.
In jeder Art jederzeit frant.

Herrn- und Damenuhren, Regulatoren,
Werk- und Küchenuhren,
Broschen, Ringe und Kettenarmbänder,
Herren- und Damen-Uhrketten
jeder Art.

Wilhelm Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4
empfehlen sein reichhaltiges Lager in fertigen
Schuhwaren
für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder zu billigen Preisen.
Dauerhafte Arbeiterhufe von Mk. 7.50 an.

Petkuser
Saatroggen,
erste Nachzucht vom Original,
offert
Louis Ritter Nachf.,
Briedenbach, Nr. Biedenkopf.
Früh gepflügte, schöne
Mirabellen
per Pfd. 30 Pf. empfehlen
Fr. Langenbach, Bergstraße.

Neue Frühkartoffel!
Gelbe Perle von Erfurt 3. — Mk.,
Frührofen 2.75 Mk. pro Zentner
incl. Sack versendet unter Nachnahme
ab Station Schell
Ludwig Erb, Schell
i. d. Wetterau,
Kartoffel-Verandgeschäft.

Nächste Woche eintreffend eine
größere Sendung
Preisselbeeren
zum Einmachen.
Billigster Tagespreis.
Bitte um frühzeitige Bestellung.
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Neues diesjähriges
Sauerkraut
frische Röllmöpfe,
Bismarckharinge,
marinierte Häringe,
neue Vollhäringe
empfehlen
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Mache hiermit den Ziegenbesitzern
von Laasphe und Umgegend
bekannt, daß ich auch dieses Jahr
wieder zwei raffinerie Schweizer-
Ziegenböcke zum Decken der
Ziegen bereit habe; Deckpreis 50
Pfg. Bemerkte, daß wer die Ziegen
zum Decken nicht bringen kann,
diese auch von mir abgeholt werden.
Ziegenzucht-Vorhalter
Josef Bettelheiser,
Laasphe, Steinweg Nr. 4.

Hühnerhund (Pointer)
weiß mit braun, entlaufen.
Nachricht erbittet gegen gute
Belohnung
Patentanwalt Sondermann,
Elberfeld.
Bahnhofstraße 74.

Tapeten,
Neueste Muster
in grosser Auswahl
vorrätig.
◆ Preise sehr niedrig. ◆
Musterkarten von mehreren
bedeutenden Fabriken zu
Dienst.
Capezierarbeiten
sodort, sachgemäß und billigt.
Hermann Jung,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Für die Unterhaltung der Altena-
Westigerstraße in der Strecke von
Kilom. 1,6—4,5 in der Gemeinde
3 h m e r t wird ein zuverlässiger,
nächster

Straßenwärter
sodort gesucht.
Meldungen mit Bohnsfordern
sind hierher einzureichen.
S e m e r, den 31. Aug. 1907.
Der A m t m a n n:
T r u m b.

Evangel. Arbeiterverein
Grndtebrück.
Sonntag den 8. September,
nachm. 1/2 Uhr Vortrag des
Herrn Lehrer K r o h, wozu mit
der Bitte um zahlreiches u. pünkt-
liches Erscheinen freundlichst einladet
Der Vorstand.

Das diesjährige Grummet
auf den Hofrat G r o o s'schen
Wiesen im Grund soll **Freitag**
den 6. d. Mts., nachm. 5 Uhr
an Ort und Stelle öffentlich meist-
bietend gegen gleich bare Zahlung
verkauft werden.
Laasphe, 2. Sept. 1907.
H a r t n a c h.

Auf bald je ein tüchtiger
Kreissäger
und
Gatterschneider
gegen guten Lohn nach Westfalen
gesucht. Offerten unter H. F. an
die Exp. der Wittgensteiner Ztg.

Müllergefelle
erhält sodort dauernde Beschäftigung
bei
Aug. Renn, Feudingen.

Einige tüchtige
Grubenholzarbeiter
sucht
Friedrich Hünninghaus,
Holzhandlung und Dampfsägewerk,
Daxlinghausen.

Commis, 19 Jahre, sucht
Stellung auf Contor. Pr. Zeugn.
zu Diensten. Gefl. Off. erbeten
unter R. E. 1000 an die Expd.
der Wittgensteiner Zeitung.

Für mein Hotel suche ich einen
jungen Mann im Alter von 15
bis 16 Jahren als
Hausburschen
gegen guten Lohn und freie Sta-
tion. Auskunft erteilt die Ge-
schäftsstelle der Grndtebr. Zeitung
in Grndtebrück.

Dienstmädchen
zu Weihnachten gesucht.
Wittgensteiner Hof, Laasphe.

Mädchen
und
Frauen
für leichte Beschäftigung gesucht.
Trikotfabrik
Aug. Melsheimer.

Für Schuhmacher!
Eine noch sehr gut erhaltene
Mansfelder
Säulenmaschine
hat zu 40 Mk. abzugeben
Ernst Gerbershagen,
Biederhandlung,
Weidenau (Sieg.)

Eine große Anzahl gebrauchte
Einmachbüchsen
hat billig zu verkaufen
Wwe Ehr Mittelmann,
Laasphe.
P r i m a
neue holl. Vollhäringe,
neue Kartoffeln
neue Zwiebeln,
frische Eier
empfehlen
Laasphe. **Fr. Metz.**